

# „Gewisse Erleichterung“

**Die Polizei ist ihren Alptraum los: Nach fast zwei Jahren Fahndung hat sich der Kaufhaus-Erpresser „Dagobert“ erwischen lassen. Mit seinen raffinierten Tricks hat der Gangster Schwächen bei den Sicherheitsbehörden sichtbar gemacht und ungewöhnliche Sympathie in der Bevölkerung gewonnen.**

**D**er Mann hat ein sonniges Gemüt. Mit Lachfalten um die freundlichen Augen, die Oberlippe schelmisch geschürzt, trat Arno Funke, 44, kurz nach seiner Festnahme vor die Kamera der ARD und gab ehrliche Auskunft. Zuletzt sei er, zugegebenermaßen, doch „etwas im Streß gewesen“.

So ungefähr hatte sich das amüsierte Publikum „Dagobert“ wohl vorgestellt: Eine Kreuzung aus dem Hauptmann von Köpenick und Grete Weiser trat da ganz aufgeräumt vor die Kameras. Die juxende Berichterstattung über seine kriminellen Erfolge habe auch ihn erheitert, bekannte der derzeit populärste Kriminelle der Republik. Offenbar war er jedoch froh, daß die Hatz ein Ende hatte.

Als einen „Erfolg kriminalistischer und operativer Maßnahmen“ feierte die Polizei die Festnahme von Funke, der zuletzt einer der meistgesuchten Verbrecher des Landes war. Um 1,4 Millionen Mark wollte der Elektriker die Kaufhauskette Karstadt erpressen, mit fünf Sprengstoffanschlägen hatte er seiner Forderung seit Juni 1992 nachgeholfen.

Doch mehr noch als die Gefährlichkeit des Täters hatte der Polizei die Beliebtheit, die Dagobert beim Volk genießt, Beine gemacht. An Stammtischen und beim Frisör lachten die Leute über den pfiffigen Erpresser, der die scheinbar übermächtige Polizei ständig in die Irre führte.

Mit der Festnahme von Arno Funke ist das bisher größte Räuber-und-Gendarm-Spiel der deutschen Polizeigeschichte beendet. Fast zwei Jahre lang hatten die Fahnder vergebens versucht, den seltenen Verbrecher, der sich nach Walt Disneys superreichem und supergeizigem Erpel nannte, zu greifen.

Am Berliner Columbiadamm logierte eigens eine 15 Mann starke Soko Dagobert, gelegentlich waren Polizeikräfte sogar in Bataillonsstärke eingesetzt.

Gleich 2000 Beamte hatten sich im Januar 1993 an den öffentlichen Telefonzellen in der Berliner City postiert, um den gewieften Erpresser in situ zu fassen. Die Greifer hetzten Dagobert mit Hunden, Hubschraubern und Funkmeßtrupps, Sprachspezialisten des Bundeskriminalamtes zerfieselten seine Telefonstimme.

Die begabtesten Kriminalisten in Hamburg und Berlin unter Leitung des Kriminaldirektors Michael Daleki, 45, und des Kriminalrats Ulrich Tille, 45, versuchten, die Schachzüge des Erpressers vor auszuhauen (siehe auch Interview Seite 96). Rund zehn Millionen Mark kostete die Fahndung, doch wie sehr der Polizeiapparat auch rotierte – stets lief er ins Leere.

Anders als sonst, wenn die Polizei versagt, blieb öffentliche Schelte diesmal allerdings aus – statt dessen zogen sich die Ordnungshüter den Spott zu. Geradezu mit Frohsinn verfolgte eine zunehmend belustigte Öffentlichkeit, wie es dem listigen Dagobert Mal um Mal gelang, der augenscheinlich täppischen Polizei zu entkommen.

Zum Verhängnis wurde dem Täter, der die Forderung von ursprünglich einer Million Mark unter Hinweis auf seine gestiegenen Kosten schließlich um 400 000 Mark erhöht hatte, seine Vorliebe für sportliche Fahrräder.

Mehrfach hatte er bei Versuchen, an erpreßtes Geld zu kommen, ein Mountainbike als Fluchtfahrzeug benutzt. In einem Mietwagen, zugelassen in Luckenwalde unter dem Kennzeichen LUK-U 701, sahen Ermittler der Sonderkommission bei einer Kontrollfahrt im Südosten Berlins, den sie als operative Basis des Erpressers ausgemacht hatten, am Mittwoch letzter Woche ein sportives Klappfahrrad mit Stollenbereifung liegen.

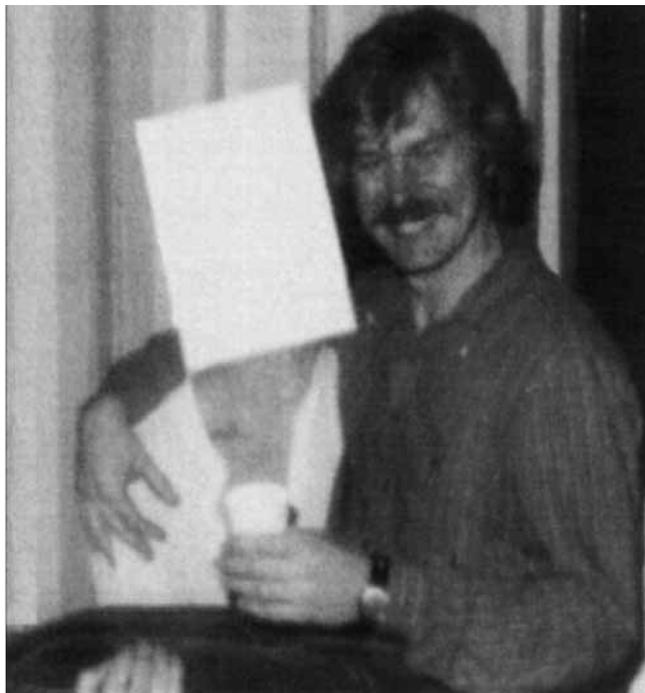
Der Fahrer des Wagens entsprach vage der Beschreibung, die ein Zeuge tags zuvor von einem Mann gegeben hatte, der sich als Dagobert aus einer Telefonzelle in Berlin-Kreuzberg bei der Karstadt AG gemeldet hatte.

Der Mann mit dem Mountainbike im Mietauto wurde ermittelt und observiert. Als er am Freitag vergangener Woche um 10.14 Uhr aus einer Telefonzelle in der Hagedornstraße im Berliner Stadtteil

Treptow verabredungsgemäß wieder bei Karstadt in Hamburg anrief, nahmen ihn Beamte eines Mobilen Einsatzkommandos fest. Die Ermittler hatten zur fraglichen Zeit alle Telefonzellen des Berliner Stadtbezirks im Blick, eine Fangschaltung lieferte den letzten Beweis.

Funke, der mit der Bemerkung „endlich“ auf seine Festnahme reagierte, ließ sich widerstandslos zum Sitz der Soko am Columbiadamm transportieren. Dort berichtete er bereitwillig, was ihm offensichtlich auf dem Herzen lag. Er gestand auch, bereits 1988 das West-Berliner Kaufhaus KaDeWe um 500 000 Mark erpreßt zu haben – die Vermutung hatten die Ermittler seit langem gehegt.

Polizeilich war Funke bis dahin ein unbeschriebenes Blatt. In Berlin-Mariendorf, Marmaraweg 12, bewohnte



**Kultfigur Funke:** „Im Streß gewesen“

# Der Fall Dagobert

○ Anschlag ● Übergabeversuch

- 1 Berlin, 25. Mai 1988**  
Sprengstoffanschlag in der Sportabteilung des KaDeWe.
- 2 Hamburg, 13. Juni 1992**  
Explosion dreier Sprengsätze in der Porzellanabteilung der Karstadt-Filiale Mönckebergstraße. Dagoberts Forderung: eine Million Mark.
- 3 Neustrelitz, 15. Juli 1992**  
Ein Bote befestigt ein Geldpaket mit einem ferngesteuerten Klappmechanismus an einem Zug; Dagobert löst aus, doch die Tasche bleibt hängen.
- 4 Reinbek, 14. August 1992**  
Diesmal funktioniert der Abwurf, doch statt Geld findet Dagobert nur Papierschnipsel.
- 5 Bremen und Hannover, 10./15. September 1992**  
Der „Geprellte“ revanchiert sich mit zwei Bombenanschlägen auf Karstadt-Filialen. Sie verursachen Millionenschäden.
- 6**
- 7 Berlin, 13. Oktober 1992**  
Ein erneuter Geldabwurf vom Zug. Dagobert greift nicht zu. Am Abwurfort findet die Polizei ein Funk- und ein Nachtsichtgerät.
- 8 Berlin, 29. Oktober 1992**  
Neuer Übergabeversuch. Ein Polizist will Dagobert ergreifen, rutscht aber auf einem Hundehaufen aus. Der Erpresser flüchtet mit einem Fahrrad – ohne Beute.

- 9 Berlin, 5. Januar 1993**  
Großeinsatz der Polizei. 2000 Beamte bewachen Telefonzellen in der Innenstadt. Vergebens, denn Dagobert ruft aus Neukölln an. Spätere Geldübergabe scheitert.
- 10 Berlin, 19. April 1993**  
Der Trick mit der Streusandkiste: Beamte deponieren darin eine Geldtüte. Die Kiste ist präpariert. Dagobert öffnet sie von unten durch einen Gully und greift sich den Beutel – Inhalt: Papierschnipsel.
- 11 Bielefeld, 19. Mai 1993**  
Bombenexplosion bei Karstadt.
- 12 Berlin, 1. September 1993**  
Eine Übergabeaktion führt auf eine heiße Spur. Dagoberts Anruf kommt aus einer Gaststätte am Wannsee. Alle Gäste werden überprüft: Fehlzanzeige.
- 13 Berlin, 6. Dezember 1993**  
Bombenanschlag bei Karstadt am Hermannplatz.
- 14 Berlin, 15. Januar 1994**  
Dagobert wieder im Untergrund. Ein Bote deponiert das Geld nicht, wie vereinbart, in einem Gullyschacht, sondern daneben. Dagobert wird mißtrauisch und flüchtet durch die Kanalisation.
- 15 Berlin, 22. Januar 1994**  
Übergabeort ist diesmal ein stillgelegtes Gleis. Der Bote legt das Geld auf eine von Dagobert gebaute Mini-Lore und drückt den Startknopf. Das Gefährt rast los, kippt aber nach einigen hundert Metern vom Gleis.
- 16 Berlin, 19. April 1994**  
Der letzte Übergabeversuch scheitert am dichten Straßenverkehr. Der Bote kommt zu spät.
- 17 Berlin, 22. April 1994**  
Dagobert wird festgenommen.



verabredungsgemäß in einer Streusandkiste deponieren. Während sie auf der Lauer lagen, kam Dagobert von unten: Er hatte den Boden der Kiste zuvor aufgesägt und den Inhalt in den darunterliegenden Gully rieseln lassen. Dagobert entkam, freilich nur mit Papierschnipseln.

Anfang dieses Jahres hatte Dagobert die Geldboten in den Berliner Stadtteil Steglitz gelockt, wo er einen Gully mit einem Tarn-Deckel Marke Eigenbau verschlossen hatte. In ihn mündete ein selbstkonstruierter Schacht, der zu schmal für einen Verfolger war. Unten im Gully saß Dagobert, einen Kopfhörer auf den Ohren, und belauschte die Polizisten per Richtmikrofon. So bekam er mit, wie die Polizei ihn wieder einmal linken wollte.

Zur bundesweiten Lachnummer geriet der Versuch seiner Festnahme im Oktober 1992. Ein Polizist des Mobilen Einsatzkommandos, der Dagobert schon am Kragen gepackt hatte, glitschte auf Hundekot aus. Seine Schmach wollte der Beamte offenbar durch Phantasie kompensieren: Ein Phantombild, das nach Angaben des gestrauchelten Beamten gezeichnet worden war, entpuppte sich später als unbrauchbar.

Eine kuriose Volte des Schicksals: Derselbe Beamte entdeckte am Mittwoch vergangener Woche das verdächtige Mietauto in Berlin.

der Täter, der sich als selbständiger Kaufmann ausgab, eine Mietwohnung im Dachgeschoß. Bei seinen Nachbarn galten Funke nebst Frau und drei Jahre altem Sohn als unauffällige, freundliche Menschen. Geld verdiente er sich, gelegentlich, als Schildermaler. Mit bemerkenswertem künstlerischem Geschick bepinselte er auch Automobile.

Offenbar war der talentierte Bastler als Krimineller ein Einzelgänger, nicht einmal seine Frau sei eingeweiht gewesen, wenn er wieder mal auf Erpressertour ging, ermittelte die Polizei. Die Bomben und diffizilen technischen Gerätschaften, die er für die geplanten Geldübergaben benutzte, bastelte er offenbar in einer abgelegenen Gartenlaube im Ost-Berliner Stadtteil Bohnsdorf.

Vergleichsweise gering erschienen Dagoberts Taten. Wohl hatte er seit dem Juni 1992 fünfmal Sprengsätze in Karstadt-Kaufhäusern hochgehen lassen. Dabei wurden, zum Beispiel im September 1992 in Hannover, auch Menschen ernsthaft gefährdet. Ansonsten blieb es bei Sachschaden (siehe auch Grafik).

Nach einer gescheiterten Geldübergabe bei Reinbek nahe Hamburg im August

1992 entkam Dagobert seinen hochmotorisierten Häschern auf einem geländegängigen Fahrrad. Er hatte es sich, wie sich später herausstellte, für 550 Mark gekauft – ausgerechnet bei Karstadt.

Seine telefonischen und schriftlichen Hinweise an die Polizei waren stets von erlesener Höflichkeit. „Fallen Sie bitte nicht mit dem Geld ins Wasser“, schrieb Dagobert auf einen Hinweiszettel, mit dem er Polizisten an ein totes Bahngleis nahe der Spree in Berlin-Charlottenburg lotste. Auf der Schiene stand abfahrbereit ein raffiniert gebasteltes selbstfahrendes Gerät, auf das der Geldbatzen gelegt werden sollte.

Die Übergabe scheiterte freilich wie alle anderen. Dennoch nötigten die technischen Fertigkeiten und die phantasievollen Pläne zur Geldübergabe nicht nur den Häschern Respekt ab.

In Berlin-Britz mußten, im April vergangenen Jahres, Soko-Beamte das Geld



Geradewegs zum Kultgangster avancierte Funke wegen seiner kriminellen Mimikri. Der Erpresser schlüpfte spätschalber in die Identität des Onkels Dagobert, des griesgrämigen Erpels aus Entenhausen.

Bei seinem ersten Erpressungsversuch hatte Funke der Karstadt AG aufgegeben, ihr Einverständnis durch die Zeitungsanzeige „Dagobert grüßt seinen Neffen“ zu signalisieren. Später benutzte er Enten-Accessoires wie einen „Duck Tales“-Beutel und kennzeichnete einen toten Briefkasten mit der Kennung „DaGo“. Ein Donaldisten-Klub

# „Ein dünnes Brett“

Interview mit dem Dagobert-Jäger Ulrich Tille über Täter und Polizei

Tille, 45, ist Leiter der Hamburger Soko Dagobert.

**SPiegel:** Nach vielen gescheiterten Geldübergaben haben Sie Dagobert gefaßt. Immer wieder hat Ihnen der Erpresser slapstickreife Pannen beschert. Dumme Polizisten? Oder alles Taktik?

**Tille:** Sicher hat es auch einige Pannen gegeben. Aber gehen Sie mal davon aus, daß vieles, was wir veröffentlicht haben, aus taktischen Gründen so erzählt wurde. Es ist uns gelungen, ihn davon zu überzeugen, daß die Geldübergaben nicht aufgrund unseres bösen Willens, sondern vor allem wegen seiner Fehlplanungen gescheitert sind. Dann, so war unser Kalkül, sollte er besser über einen perfekteren Plan nachdenken, statt eine weitere Bombe zu legen. Das war sicher ein dünnes Brett, auf dem wir uns da bewegt haben.

**SPiegel:** Haben Sie jemals ernsthaft versucht, Dagobert Geld zu übergeben?

**Tille:** Bei jeder Übergabe war es eine der möglichen Alternativen, daß er sein Geld bekommt. Im Januar etwa, als Dagobert seine Beute mit einem selbstgebastelten Schienenfahrzeug in Berlin-Charlottenburg einkasieren wollte, da hätte er das Geld gehabt, wenn er stärkere Nerven gezeigt hätte.

**SPiegel:** Aber in zwei Fällen gab's nur Papierschnipsel?

**Tille:** Sagen wir so: Wir haben niemals ernsthaft erwogen, ihm Geld zu zahlen, nur damit wir Ruhe haben. Schnipsel haben wir nur anfänglich übergeben, wenn eine Festnahme sehr wahrscheinlich war; da hätte Geld ja keinen Sinn gemacht. Danach haben wir uns Dagoberts Planungsfehler zunutze gemacht, um die Übergaben scheitern zu lassen. Damit haben wir uns sicher allerhand Hohn und Spott eingehandelt.

**SPiegel:** Sind Sie mit der Hinhalte-taktik nicht ein großes Risiko eingegangen? Bei weiteren Anschlägen hätten Menschen zu Schaden kommen können.

**Tille:** Das war nie absolut auszuschließen. Dagobert, das haben viele vergessen, ist ein gefährlicher Verbrecher, der Bomben gelegt hat. Aber

nach unserer Einschätzung seines Verhaltens, nach den vielen Gesprächen per Telefon waren wir sicher: Das ist keiner, der Bomben wirft, um Menschen zu töten. Dem ging's nur ums Geld.

**SPiegel:** Wie erklären Sie sich die breite Sympathie in der Bevölkerung für den Verbrecher Dagobert?

**Tille:** Dafür sind die Medien verantwortlich. Der Name Dagobert, die Polizei als Prügelknabe – so was verkauft sich.

**SPiegel:** Sie selbst waren von der Findigkeit des Täters nie beeindruckt?



**Hamburger Fahnder Tille**  
„Dem ging's nur ums Geld“

**Tille:** Er hat Sachen gemacht, die einige Phantasie erfordern, auch mit technisch versierter Raffinesse. Aber taktisch war er längst nicht so gut. Der ganze Aufwand mit Basteleien und Technik ist doch ins Leere gelaufen, weil immer wieder Kleinigkeiten schiefgingen – viele auch ohne unser Zutun.

**SPiegel:** Also keine Rede vom genialen Kriminellen, der die Polizei foppen will?

**Tille:** Ganz und gar nicht. Dem Täter ist das Geld von seiner letzten Kaufhaus-Erpressung ausgegangen, er hat Schulden gemacht, also brauchte er neues. Und jetzt sitzt er im Gefängnis.

behauptete seitdem, der Erpresser habe seine kriminelle Phantasie der Comic-Kunst Walt Disneys entliehen. Selbst Kriminaldirektor Daleki, Chef aller Dagobert-Fahnder, hielt es für „theoretisch denkbar“, daß der Erpresser seine Ideen aus den bunten Heften zog.

In Berlin, der Heimatstadt des komischen Erpressers, brach zeitweise eine Dagomanie aus. T-Shirts zierten die Aufschriften „Ich bin Dagobert“ und „Comics verderben!“, im Jugendrajo des Ostdeutschen Rundfunks Brandenburg lief ein Telefonquiz „Fang den Dagobert“. Hörer mit richtigen Antworten wurden mit einem Pfund Kaufhauskaffee belohnt, die Versager zum Polizistendasein verurteilt.

Offenbar hatte das Publikum Freude an dem witzigen Bombenleger, der die Polizei leimte wie ein intelligenter Kämpfer einer ausgebufften Spaßguerilla-Truppe.

Auch Fahnder Daleki konnte bei allem Ingrim über die ständige Foppelei den Aktionen seines kriminellen Konterparts „einen gewissen Schneid“ nicht aberkennen.

Bei weitem sei er aber nicht von dem intellektuellen Kaliber, das Ermittler und Beobachter bei seinen pffiffigen Aktionen erkannt haben wollten, stellten Polizisten nach den ersten Verhören fest. Funke sei eher von einfachem Zuschnitt, allerdings durchsetzt mit einer ordentlichen Portion Berliner Humors.

Der verließ ihn auch nicht nach seiner Festnahme. Funke hofft wohl, daß ihn die breite Sympathie vor einem deftigen Urteil bewahrt, mit dem er freilich rechnen muß.

Daleki empfand Ende vergangener Woche zwar eine „gewisse Erleichterung“, daß er den unmöglichen Erpresser endlich arretieren konnte. Er ließ aber keinen Zweifel daran, daß er Dagoberts keckes Bomben und Erpressen keineswegs als dummen Streich versteht. Er könne sich vorstellen, so Daleki, daß Funke „eine ganze Zeit lang unter Verschluß stehen wird“.

Detlef Giesler, Donaldist aus Ahrensburg bei Hamburg, mag allerdings nach wie vor in Dagoberts Handeln keinen Fehler erkennen. Daß der Täter auf eine Fangschaltung hereinfiel, sei sogar in gewisser Weise „durchaus typisch für Dagobert“.

Das hätte dem Comic-Helden auch passieren können. In einer Taschenbuch-Geschichte telefonierte er aus einer Telefonzelle ungewöhnlich lange mit Wildfremden, nachdem er sich gewählt hatte.

Dagobert mochte den investierten Taler nicht verschwenden und blieb so lange in der Leitung, bis das Geld alle war. □